

klings wie einst das von Jon Lord zu dessen Glanzzeiten, Karl Hiemann als stets zuverlässiger Pulsgeber und Bernie Vilmeier als Vertreter des Rocks Schlagzeugs. Die Basis ist der Blues, die Stücke jedoch sind – bis auf den klassischen Acoustic-Blues „Scared“ ganz zum Schluss – als Rocknummern angelegt, lassen sich Zeit in ihrer Entwicklung, überraschen durch teils recht originelle Mittelteile und biegen schließlich in die Zielgerade ein, hin zum unvermeidlichen Refrain, der für den beabsichtigten Wiedererkennungswert sorgt. Das Konzept der Band, das Album ja nicht zu glatt zu produzieren, sondern auf ein transparentes Klangbild zu setzen, ging voll und ganz auf. Was nicht heißt, dass hier nicht im Studio getüftelt worden wäre. „A Place To Hide“ etwa wird mittels diverser Effekte in die Nähe des Psychedelic-Rock gerückt und die Gitarrenspuren bei „Kick Em In The Back“ ergänzen sich ganz vorzüglich. Fast immer gelingt es der Band, den Hörer bei der Stange zu halten, etwa durch die düstere Atmosphäre bei „Keep On Riding“ und den lockeren Vorwärtsdrang von „Come On“. Der eher schlichte Mitsing-Refrain von „Everybody Knows“ und die deutlich abfallende Spannung in „Come On In My Kitchen“ – Text von Robert Johnson, neue Melodie von Paul M. Vilser – hingegen können nicht uneingeschränkt begeistern. Womit es sich aber auch schon hat mit den kritischen Anmerkungen, denn insgesamt gesehen kann man „Shades Go Down“ durchaus guten Gewissens empfehlen. (lei)

Bo Diddley

Bo's The Man – Live On Tour
(Blue Archive/SPV, 57:28)

Die Verantwortlichen des Blue-Labels verpflichteten keineswegs puristisch nur traditionelle Blues-Akteure. Sie boten vielmehr auch Künstlern eine Heimat, die den Blues-Rahmen sehr großzügig und weit fassten. Wie zum Beispiel Bo Diddley, der konzertant (wie auf „Bo's The Man – Live On Tour“ akustisch belegt) zwar mit „I'm A Man“ zwischen durch auch Blues in Reinform bietet, sich aber eben stets auch mit Verve in andere Genres vorwagt. Wie man es von dieser Schlüsselfigur in der Blues- und Rock-Entwicklung eben gewohnt ist, die vom City-Blues herkam, mit eigenwilligen Gitarrenriffs und oft leicht verzögerten Beats. Powerhousemäßig und improvisierend im zehnmünütigen „I'm A Man“, erdig abgehend in „Everleen“, kraftvoll im „Roadrunner“. „Bo's The Man“ wurde im September 1984 an verschiedenen Orten in Europa mitgeschnitten, als Diddley von der britischen Band Mainsqueeze begleitet wurde, also von Eric Bell (Ex-Thin Lizzy) an der Gitarre, Dick Heckstall-Smith am Saxofon, „Stretch“ an den Drums, Dave Moore (Piano) und Keith Tillman (Bass). Bedauerlich, dass es im Booklet keine genaueren Angaben dazu gibt (es heißt lakonisch „in den 80s“), wie auch nicht festgehalten wurde, dass diese Aufnahmen in

England bereits 1986 als „Hey ... Bo Diddley In Concert“ erschienen und 2005 unter dem Titel „Vamp“ zugänglich gemacht wurden. Da allerdings ohne die drei hier enthaltenen Bonustracks, die echte Perlen sind und über deren Herkunft es auch Infos gibt: „Don't Know Where I've Been“ wurde am 9. März 1982 in London mitgeschnitten und „Juke“ und „Sad Hours“ (mit Little Walter, Muddy Waters und Otis Spann) im Februar 1967 in Chicago! (pro)

Popa Chubby

Electric Chubbyland

(Dixie Frog/Fenn, 3 CDs, 144 Min.)

Es war nur eine Frage der Zeit da diese CD von Popa Chubby einfach kommen musste. Die Affinität des New Yorker Schwergewichts zu Jimi Hendrix ist hinlänglich bekannt und so veröffentlicht Chubby dann unter dem Titel „Electric Chubbyland“ auch



gleich ein ganzes CD-Paket. Drei Alben mit Interpretationen von Jimi-Hendrix-Nummern, zwei davon aufgenommen während zweier Konzerte im New Yorker Club „Corner Stage“. Die dritte CD wurde im Studio eingespielt. Eine so umfangreiche Veröffentlichung ist typisch für Popa Chubby, der Mann kleckert bekanntlich nicht, sondern er klotzt. Diese Leistungsbereitschaft stellt sich ohnehin bei seinen endlos langen Konzerten dar, aber auch sein unglaublicher Output, der sich in fast halbjährlichen Alben niederschlägt, lässt dieses Preis-Leistungs-Verhältnis selbstverständlich erscheinen, denn die drei CDs gibt es zum Preis von einer. Man fragt sich, ob es ausgerechnet ein so umfangreiches Album mit Hendrix-Covers sein muss. Zu oft mussten die Klassiker „Hey Joe“, „Purple Haze“, „Voodoo Chile“ und „Foxy Lady“ schon zur Selbstdarstellung diverser mittelmäßiger Gitarreros herhalten. Jetzt sollte man Chubby nicht mit Epigonen wie Randy Hansen in einen Topf werfen, der Hendrix bis zum Aussehen und zum Gestus covert. Das, was das Schwergewicht aus „Wind Cries Mary“, „Red House“ oder „Manic Depression“ macht, ist durchaus eigenständig. Dennoch ist mir die geballte Ladung Hendrix einfach zu viel. Ich mag es, wenn während eines Konzerts auch einmal eine Hendrix-Nummer bemüht wird, aber wer

braucht 144 Minuten von dem Zeug, wenn ich mir in der Zeit auch genauso „Electric Ladyland“, „Are You Experienced?“, „Band Of Gypsies“ und „Axis: Bold As Love“ anhören kann? (um)

Blues Control

Keep Cool

(ohne Label, 52:12)

Mit der Aussage zu ihrer zweiten CD geht Blues Control aus dem bayrischen Haselbach in die Offensive und räumt schon im Vorfeld mit möglichen Missverständnissen auf. Der Blues sei für sie lediglich eine Freizeitbeschäftigung, heißt es da, mit der CD verfolgen sie keinerlei kommerzielle Interessen, wollen einfach Spaß haben. Warum so bescheiden, Jungs? Dieses Trio – manche Fans werden sie von Support-Auftritten für Tony Vega oder Vdelli schon kennen – braucht den Vergleich mit anderen deutschen Bluesbands der rockigen Gangart nicht scheuen. Sie erfinden den Blues-Rock zwar in der Tat nicht neu, aber bringen ihn mit ausreichendem Talent und Begeisterung rüber. Ihre Musik steht klar in der Tradition von Gitarrenhelden wie Stevie Ray Vaughan, Jimi Hendrix oder Elmore James, ordentliche Coverversionen der beiden Letzten sind auch unter den sieben Fremdkompositionen vorhanden. Ihre Version von T-Bone Walkers „Stormy Monday“ ist passabel, aber bei solch abgenudelten Titeln kann heutzutage kaum noch Stimmung aufkommen. Wesentlich interessanter sind die knackigen Südstaaten-Rock-Originals wie „Sometimes I Wish I Wasn't Born“ und „Keep Cool“ oder das an Eric Clapton angelehnte Instrumental „Something Strange“. Lonnie Johnsons „Me And My Crazy Self“ akustisch einzuspielen war ein gewagtes Unterfangen, aber auch dabei erweist sich der bandeigene „Gitarrenheld“ Christian Meidinger als fähiger Musiker. (va)

Various Artists

Where Blues Meets Rock VII

(Provogue/Fenn Music, 68:06)

In regelmäßigen Abständen bringt die Firma Provogue unter dem Titel „Where Blues Meets Rock“ preislich reduzierte Sampler auf den Markt, die dem Kunden einen Überblick geben sollen über aktuelle Veröffentlichungen des Labels. Nun ist die siebte Folge dieser Reihe mit Leslie West, Joe Bonamassa, Eric Gales, Pat Travers, Rick Derringer, der Stoney Curtis Band, Michael Katon, Dave Hole, Greg Koch, Carl Verheyen, Scott Henderson, Michael Landau und Jing Chi erschienen. Es geht also fast ausschließlich um Bluesrock von bereits altgedienten (Leslie West, Rick Derringer) bis hin zu in der Szene relativ neuen (Greg Koch, Stoney Curtis) Gitarristen, die sich hier mächtig und lautstark ins Zeug legen. Sogar

16. ROTHER BLUES TAGE



24. März bis 1. April 2007

**KULTUR
FABRIK**

Eine Veranstaltung und
der Kulturfabrik Roth WunderBar
Stieberstraße 7 Posthorn
91154 Roth Ev. Kirche

Infos unter Tel. 09171/848-714

www.bluestage.de

Maria Muldaur**Popa Chubby**

„Ich lasse mich nicht limitieren!“

Jeremy Spencer

Comeback des britischen Blues-Veteranen

Carl Verheyen

Wanderer zwischen den Musikwelten

Weitere Themen

Duke Robillard · Manfred Häder Bänd ·

Charlie A'Court · Nine Below Zero ·

25 Jahre Crosscut Records

Specials:
Blues-Literatur
Lehr-DVDs